

2019.03.31 Harzklubwanderung

Die letzte Winterwanderung 2018 / 2019

Wie das mit den Winterwanderungen so ist. Sie sind zwar spontan, richten sich nach den Wetterbedingungen die am Wandertag vorherrschen. Doch gerade darin liegt ein Problem, das immer an mir nagt. Nicht nur eine Wanderung heißt es vorzubereiten, vorzulaufen, einzuplanen. Die letzten März- und Apriltage lehnen sich an, an den wechselhaften April, bringen manchmal sommerlichen Sonnenschein doch oft auch mieses Wetter. So liegt mein Ziel in diesen Tagen, nicht in unseren Bergen des Harzes, die sich mit dem Frühlingserwachen noch schwer tun, sondern im Vorland so um die 200 - 300m Höhe. Dort findet man schon den heiß erwarteten Frühling. Da finden wir schon etwas Blühendes was das Herz höher schlagen und die Seele baumeln lässt. Also mache ich mich auf den Weg, auf meine Vorwanderungen, um dieses Frühlingsglückserlebnis meinen Wandergästen zeigen zu können.

Die erste Vorwanderung brachte mich nach Blankenburg. Vorbei am Schloss, durch den Schlosspark, am Kleinen Jordan entlang nach Cattenstedt. Dort über den Kirchhof, durch das Örtchen weiter entlang des Kleinen Jordan durch das Hasental. Hier sollte es schon blühen. Aber Fehlanzeige. Weiter über den westlichen Sporn des Schulmeisterberg nach Timmenrode zum Hamburger Wappen, die noch kahle, windige Teufelsmauer zurück zum Auto in Blankenburg. Fazit: Bei schönem Wetter machbar, aber nicht befriedigend. Muss man nicht!

Die zweite Vorwanderung trieb mich zu den Harsleber Bergen, zum Steinholz mit seinem Warteturm. Hier blühen schon die Kirschpflaumen in weißer Pracht, krabbeln Ölkäfer durch das Gras, recken unzählige kleine weiße Blüten auf kleiner Rosette sich ins Licht. Das Frühlings-Hungerblümchen / *Erophila verna* ist es. Eine Fläche unter den in Knospe stehenden alten Süßkirschen steht voll von weiß blühender Acker-Steinsame / *Lithospermum arvense*. Erste Wind- und Buschwindröschen, Leberblümchen, am Südhang treiben die Adonis, öffnen im Sonnenschein ihre ersten gelben, großen Blüten. Doch von der Pracht des vorgeschrittenen Frühlings ist das Alles noch weit entfernt. Fazit: Wenn die Sonne scheint geht es hier hin. Aber nur dann! Denn auch die ersten Sommerwanderungen sollen zu den

Adonis gehen und dann ist die Adonis Pracht schon fortgeschrittener.

Und wo wandere ich an einem trüben, regnerischen Tag? Da bleibe ich in Bad Harzburg. Da bietet der Butterberg, das Heinische Bruch, so viel an frühen Geophyten, an vergangenen Schönheiten des Sommers, an Blatt und Blütrieb von Bäumen und Sträuchern.

Der 31. März macht es mir leicht. Es nieselt leicht, der Himmel liegt auf den Bergen, keine oder nur begrenzte Sicht ins Land. Da bleibt man mit dem Hintern an Ort und Stelle, also in Bad Harzburg. So mein Beschluss bei meinem Weg zum Treff.

Früh bin ich dran, als ich dort eintreffe. Nur eine Begleiterin reckt ihren Kopf aus ihrem Autofenster. Doch so nach und nach trudeln dann noch ein paar Unerschrockene und rechtzeitig Aufgestandene ein. Heute Nacht um Zwei wurde der Zeiger um eine Stunde vorgestellt. Von zwei auf drei Uhr. Da hapert es dann bei verschiedenen Damen und Herren mit dem Aufstehen. Soll ja eine der letzten Zeitumstellungen sein. Das zweimalige Umstellen der Uhr soll bald der Vergangenheit angehören. Immer bringen ein paar laute Menschen ihr Gezänk darüber zu Wort und über die Presse unter die Leute. Nun hat die EU beschlossen dieses zu ändern. Doch noch wird gestritten ob nun die Sommer- oder die Winterzeit das spätere Sagen hat. Was auch immer dabei raus kommt: Zufriedenheit wird es nie geben. Ich trauere jetzt schon ein wenig über das zweimalige Ritual des Zeigerdrehen nach. Mir hat es immer Spaß gemacht gemacht an der Uhr zu drehen. Diese Erhabenheit über die Zeit geht mir und allen Anderen nun verloren. Der kleine Gallier sagt das mit seinen Worten: Die spinnen. die Römer! Die sind zwar Vergangenheit, doch das Spinnen ist geblieben, haben andere kleine Kämpfer übernommen. Sorgen haben die Leute! Sorgen habe ich auch. Als ich meinen Plan über den Butterberg zu wandern vortrage, wird gemeckert: "Schon wieder über den Butterberg. Letzte Woche erst dort gewesen". "Ich kennen den aber gar nicht" vermeldet ein Gast aus Wolfenbüttel". Es wurmt mich schon, gleich zu Anfang Kritik aufgetischt zu bekommen. Es bleibt beim Butterberg. Als Wanderführer bin ich ja auch mindestens zwei Mal auf den gleichen Wege. Doch auch der gleiche Weg ist jedes mal anders. Es gibt immer etwas Neues zu sehen. Nur muss man seine Augen auch aufmachen, nicht nur schnabbelnd, plaudern durch die Gegend laufen, Das sage ich zwar nicht, doch so sind meine Gedanken. Es wird aber ganz lustig als wir hinter dem Bahnhof die Radau überqueren, die Schleusig hochsteigen, die

Ebene vor dem Zauberberg queren, unter der Autobahnbrücke durch, die Landstraße nach Westerode queren, am Sonnenhof zum Butterberg hoch steigen. Meine kleine Geschichte am Stein "Eleonorens Höhe" wird nicht ganz ernst genommen. Doch werden Möglichkeiten geweckt, wie das passt mit der Namensgebung der Sophien-, der Eleonorens Höhe.

Unser Trockenrasen, seine Pflege hat unser Harzklub übernommen, wird zwar betrachtet, doch weil da immer noch keine Orchideen wachsen, als wertlos betrachtet. Dabei wachsen hier die einzigen Vorkommen von Berg-Klee, Dornigem Hauhechel, der Dürrewurz, dem Kreuzblümchen, der Esparsette / *Onobrychis vicifolia* des ganzen Butterberges. Zeigen kann ich die zwar noch nicht und was man nicht sieht, vielleicht auch nicht kennt, rutscht über den verlängerten Rücken. Traurigkeit herrscht über die aufgerissenen südliche Butterbergwiese. "Anzeigen müsste man den der so etwas macht! Kennst du den nicht? So eine Schweinerei! Da wird in allen Medien über das Insektensterben berichtet und hier liegen ihre Futterpflanzen auf der Nase. Unbegreiflich!" So, etwas abgemildert, die Kommentare über die umgedrehten Grassoden. Gut, dass wenigstens ein Randstreifen übergeblieben ist, so dass die Bänke am Gehölzrand erreichbar bleiben. Der Schriftzug "Theresien Ruh 1858" an der krummen Rotbuche beim Anstieg, zum Kammweg bringt noch eine Geschichte. Hier wurde getrauert. Hier hat Jemand, vielleicht mit österreichischen Wurzeln, Abschied vom seinen Maria-Theresien-Talern genommen. Am 31. Oktober 1858 verlor er seine Bedeutung als gesetzliches Zahlungsmittel in Österreich. Da wurde der Taler ins Dezimalsystem überführt. Einen Tag später bestimmte der Gulden mit seinen 100 Kreuzern die Kassen. Ein Pfeilzeichen nach links zeigt zu seiner Ruhestätte. Mit Schaufel, Hacke und kräftigen Armen könnte hier einer, der es wagt den Ruhenden zu suchen, sein Glück finden. Wir finden unser Heutiges am Wegesrand mit Bingelkraut, Aronstab, Wind- und Buschwindröschen, dem Efeublättrigen Ehrenpreis, der Hain- und Vogelmiere, den schon in Samen gegangenen Blüten der Bergulme, den vergehenden Winterpilzen, wie Austern-Seitling, Samtfuß Rübbling, dem Gezonten Ohrlappenzpilz. Betrachten von oben die Quelle am Butterberg deren Wasser früher Westerode versorgte. Bis der Tod durch Westerode ritt. Das Quellwasser brachte den Tod. Ihr Wasser war durch die Abwässer des Wolfsstein, einer Lungenheilstätte, verseucht. Noch heute versickert der Kattenbach unterhalb des Wolfstein und noch immer kommt sein Wasser stetig aus diesen Quelltopf am Butterberg geflossen. Jetzt wieder rein und

sauber, trinkbar, vereinigt es sich hinter dem Bahndamm in der Feldmark wieder mit seinem "Mutterwasser", dem Kattenbach. Der Wolfstein ist von einer Lungenheilstätte, zu einem Quartier des "Burgy " geworden. Von hier schickt Niemand mehr Abwässer auf eine heimtückische, tödliche Reise. Das Kleine Wintergrün / Pyrola minor an der Kreuzung zum Ilsenburgerstieg / Ottenhai, was ich unbedingt meinen Wanderern zeigen wollte, ist ins Unsichtbare abgedriftet. Nur ein paar rundliche grüne Blätter zeugen noch von seiner Anwesenheit. Hinter den Gärten des Ottenhai, immer Sicht auf den trockenen Kattenbach, am leerstehenden Hotel Wolfstein vorbei schwenken wir ab zum Heinischen Bruch. So ganz verweist ist das Hotel Wolfsstein nicht mehr. Es wird darin gewerkelt, die Außenfront des Grundstücks neu begrünt. Mit polnischen Slang werden wir aufgefordert mit anzupacken. Wollen wir aber nicht.

Zugeben muss ich schon, dass die geraden Wege im Heinischen Bruch langweilig wirken, doch gibt es viel am Wegrand zu entdecken. Das Waldgeißblatt umrankt Erlen und Birken, formt ihre Stämmchen zu Knotenstöcken, die Waldschlüsselblume zeigt ihren Blütenschlüssel, der Huflattich seine gelben runden Korbblüten und in den stehenden Tümpeln im Graben haben die Kröten ihre Laichfäden schon abgelegt. Weit oben kreist der Rote Milan, ein paar Rabenkrähen ziehen schimpfend über uns hinweg. Ein paar verwinkelte Kurven noch und wir stehen an den großen Kahlschlägen des Bruches. Die Fichten sind gefällt, am Wegrand gelagert, teilweise schon abgefahren. Der Kahlschlag schon mit Laubgehölzen, vorwiegend Eiche, wieder aufgeforstet. Mit einem hohen Wildschutzzaun eingegattert. Die Szenerie wird vom Reitgras beherrscht das seine Ähren auf langen Stiel im Winde wiegt. Ein Trink- und Essenspause wird gefordert. Ein wenig muss ich darüber mit dem Kopf schütteln. Es wird so getan als ob nach drei Stunden Hunger und Durst den Körper schon in den Tod treiben würde. Doch Rast ist gewünscht, also ist Rast angesagt. Jeder sucht sich seinen Platz auf Stuken oder einem liegenden Stamm. Butterbrote, Bananen, Obst und andere guten Dinge werden ausgepackt. Die Gespräche verstummen beim Kauen. Einen Schluck aus meiner Wasserflasche nehme ich, auch mein Apfel muss dran glauben, doch aufs Hinsetzen verzichte ich. Hinsetzen macht mir müde Beine und die brauche ich nicht. Stattdessen schlendere ich durchs Gelände und suche nach Pflanzengallen. Finde auch Rosen-, Eichen- und Fichtengallen. Beim meiner Rückkehr sitzt der Großteil meiner Begleiter immer noch auf

ihren Plätzen. Das Kauen ist beendet, das Handy ist jetzt das benötigte Lebensmittel. Nicht so ganz gelingt es mir meine Pflanzengallen vorzustellen, die elektronischen Nachrichten sind zu wichtig. Doch bald sind Alle bereit zum Abmarsch. Eine Bananenschale bleibt sichtbar liegen. Schweigsam nehme ich sie mit Daumen und Zeigefinger auf, verberge sie unter einem niedergedrückten Grasbüschel. Den Wegwerfsünder beachte ich nicht, der macht das zwar mit mir, sagt nichts zu meiner Aktion. Erst mein Hinweis, das die Bananenschale mit Pflanzenschutz- und haltbar machenden chemischen Substanzen behandelt, darum auch von keinem Tier gefressen wird und ewig in der Landschaft liegen bleibt, der Bananenesser sich besser sofort die Finger waschen sollte, wird mit einem Taschentuch der Versuch unternommen Finger und Hände zu reinigen. Nur ein spöttischer Blick fliegt mir noch zu. Weiter geht es durch die ergrünende Feldmark. Vorbei an abblühenden Salweiden, austreibenden Hundsrosen, den hellgrünen kurzen Trieben des Pfaffenhütchen, der breiten des Schwarzen Holunders, der rotbraunen des Roten Holunders. Auch der Weißdorn auf unserem Weiterweg zum Weißbach hat schon einen kleinen Blattkranz um seine zu kurzen, zusammengefassten Blütendolden gebildet. Munteres Geplätscher im Weißbach. An seinen Ufer stehen vergangene Blütenköpfe des Vorjahres der Wilden Karde. Gleich daneben ihre hübschen, breiten mit weißen Stacheln besetzten Grundrosetten ihrer neuen Generation. Nicht mehr lange dauert es und sie schieben ihren hohen, stacheligen Blütenstiel aus der Mitte der Rosette. Ein grünes Blattpolster der Bachbunge, des Bachehrenpreis / Veronica beccabuna inmitten des fließenden Wasser, Noch hält er seine blauen Blütentrauben verborgen. Er macht es noch genauso wie ein Stückchen weiter der Geflügelte Braunwurz / Scrophularia umbrosa, der auch gern feuchte Füße haben möchte. Er wächst im Gegensatz zu der niedlich kleinbleibenden Bachbunge zu einem Riesen von über einem Meter Höhe heran. Mit seinen kleinen rot-braunen Blüten teilt er die Bescheidenheit der Bachbunge. Ein kleines Stück der Fasanenstraße, der K 43, müssen wir unter die Sohlen nehmen, dann nimmt uns ein Feldweg auf, der uns zurück in den Heinischen Bruch leitet. Wer hinhört der hört sie, den Frühlingsgesang der unsichtbaren Lerche am Himmel über uns. Auch die Goldammer flötet ihr Liedchen von hoher Warte des Weißdorn. Die frisch abgeholzten Flächen der Fichten sind gegrubbert, vorbereitet zur Pflanzung. Auch der Zaun der die Neuanpflanzung schützen wird steht schon. Jetzt muss nur noch die Pflanzkolonne anrücken um das Werk zu vollenden. Der

Lehmgrundgraben verschwindet in der Betonröhre des Waldweges, noch ein paar Schritte durch eine Birkenwildnis, über den alten Bahndamm der Harzburg mit Wernigerode verband, heute still in die Vergessenheit dämmert und wir stehen am Waldrand mit Blick auf Westerode, den unruhigen Windmühlen, dem Sudmerberg. Vorher noch ein Experiment mit der Brennbarkeit frischer Birkenrinde. Grillanzünder werden nun nicht mehr gebraucht. Gleich danach betrachten wir die hohe Ingenieurbaukunst des jagdlichen Hochstands am Wege. Mit zwei Spannschlössern mit Auge und Haken je Fuß des Hochstands, steht der, stumpf aufgesetzt, auf den alten abgesägten ca. 1m hohen Pfosten des Vergangenen. Ein untergelegter flacher Stein gleicht die Höhe eines der tragenden, aufgesetzten Pfosten aus. Mut und Gottvertrauen muss der Kerl schon haben der sich dort oben die Zeit vertreibt. Hoffen wir dass sich keine Wildsau oder ein Keiler an einem der Pfosten sein Fell, seine Schwarte reibt, denn dann hat es sich ausgejagd, startet der Jäger zu einen kostenlosen Freiflug.

Ein kurzer Sprung über den uns linksseitig begleitenden Wassergraben bringt uns wieder auf die andere Seite des Bahndamm. Der quert hier auf einer Brücke den Kattenbach und steigt so sachte zur Höhe des Horn, dem verlängerten Butterberg an. Ein kleiner verirrter Bestand des Lerchensporn, ein paar abgeblühte Wald-Gelbsterne behaupten sich noch am feuchten Ufer des Kattenbaches. Auf der Brücke, auf dem Bahndamm herrscht Trockenheit und Nahrungsmangel. Hier haben sich Hungerblümchen, Acker-Stiefmütterchen angesiedelt. Dort wo es nicht gar so lebensfeindlich ist, fühlen sich Rote Taubnessel, Hirtentäschel Sonnenwend- und Zypressen Wolfsmilch wohl. Auch der Efeublättrige Ehrenpreis, die Hain-Sternmiere und ihre kleinere Schwester die Vogelmiere, die fast kreisrunden geschlitzten Blätter des Weichen Storchschnabel / Germanium molle finden wir hier. Auf die austreibenden dichten Bestände der Brennessel brauche ich nicht hinzuweisen. Jeder kennt sie, doch die wenigsten schätzen sie, kennen nicht ihr freundliches Gesundheit spendendes Wesen. Was Begeisterung hervorruft ist die Blüte der Esche/ Fraxinus excelsior. Ihre männlichen Blüten, die rotbraunen dicht beieinander liegenden Staubbeutel, (ein wenig erinnern sie an Brokkoli, dem Italienischen Kohl) umhüllen die schwarze Triebknospe völlig. Doch nicht lange verharren sie in diesen Zustand. Bald recken sich feine grünliche Triebe zum Licht, wird aus der rundlichen geschlossenen Staubbeutelereinheit ein grünlich-brauner Staubwedel der seinen

Blütenstaub dem Wind anvertraut. Wenn es dann soweit ist öffnet sich auch ihre schwarze Knospe und schiebt ihr Grün in den Frühling. Jeder hat ihn schon gehört den weisen Spruch: Blüht die Esche vor der Eiche gibt es eine große Bleiche..... Nach dem letzten trocken Sommer folgt also der Nächste; denn bei der Eiche rührt sich noch gar nichts! Wenn es dann stimmen sollte, würde zum vollkommenden sommerlichen Glück nur noch der Regen fehlen. Doch brauchen wir den? Haben wir doch eine Wasserleitung im Hause. Nur die letzten Fichten würden dann in die endgültige Metamorphose zur Lärche eintreten. Sie würden auch ihre Nadeln verlieren. Ob es dann im Frühjahr klappt mit ihrem Wiederergrünen? Die Lärche hat den Bogen raus, verrät sie es der Fichte wie das funktioniert? Warten wir's ab. Die Kätzchen der Salweide sind schon welk geworden. Nur noch wenig Gesumme in ihren Zweigen. Hummeln und Bienen sind auf der Suche nach anderen verlockenden Zielen oder ist die Luft noch zu frisch, die Pollenbar noch nicht geöffnet?

Sachte wandern wir an dem Bächlein der Butterbergquelle entgegen. Treten in das flächige Grün des Scharbockskrautes / *Ranunculus ficaria*, den jungen Trieben der Kletten Labkraut / *Gallium aparine*. Noch spürt man sie nicht die feinen anhafteten Härchen ihrer Stiele und Blätter. Noch sind auch die rot-gestielten, gezähnten Fiederblätter des Echten Mädesüss / *Filipendula ulmaria* noch weich und zart, verdecken ihre gelbliche Vergangenheit des Winters. Am eingezäunten Quelltopf schiebt die Hängebirke / *Betula pendula* ihre Kätzchen, lässt eine Forsythie ihr gelben Blüten leuchten. Die Schlehen / *Prunus spinosa* öffnen schon an sonnigen Standorten ihre schneeweißen kleinen Blüten, folgen der weißen Pracht der Kirschkirschen / *Prunus cerasifera*, die immer knapp eine Woche vor der Schlehe blüht und von viele Menschen als Schlehe angesprochen wird. Die Kirschkirsche hat aber einen ganz anderen Habitus. Sie ist nicht so dicht verzweigt wie die Schlehe und weitgehend dornlos, trägt auch eine hellere glänzende Rinde. Auch sind ihre Blüten einen Tick größer und ihre Mitte leicht rötlich. Eigentlich nicht zu verwechseln. Aber wenn man nicht so genau hinschaut passiert es eben. Der Wiesenweg nördlich am Hang des Butterbergs, unterhalb des Stall in dem Esel ihr Zuhause haben, ist entbuscht. Das angefallenen Holz zerschreddert auf dem Weg zerstreut. Eine aufgewühlte weiche, wilde Fahrspur ist aus dem Wiesenweg geworden. Mehr ein Stolpern als ein Gehen wird von uns verlangt. Quer über die Wiese geht es hoch auf den Butterbergkamm. Wir

haben unsere Runde beendet. Mit lautem Geplapper wandern wir zurück zum TEDI Parkplatz. Die Uhr zeigt 15:30 Uhr. Mit: "Hab schönen Dank. Es war eine interessante, informative Reise. Hat Spass gemacht", werde ich verabschiedet. Nickende Köpfe, ein Schütteln der vielen Hände und der Wanderspuk ist verschwunden. "Und was machen wir jetzt? Radfahren oder Laufen"? höre ich noch zwei der Truppe beim Abschied einander zu murmeln. Unter den Storchenvögeln gibt es einen den man "Nimmersatt" nennt. Er ist ein Irrgast aus dem tropischen Afrika. Hat ein nacktes rotes Gesicht mit langen gelben Schnabel. Sorgen mache ich mir zwar nicht, das die Erderwärmung diese Vögel nun auch bei uns schon heimisch werden lässt. Aber etwas verwundert bin ich schon. Oder ist es die Einsamkeit der Seele, des Herzens die viele Menschen gefangen nimmt, sie von einem Erlebnis ins Nächste drängt?

Otto Pake